

Fairness

Liebe Leserin, lieber Leser,

Finanzkrise, Fluchtbewegungen, Corona-Pandemie, Angriffskrieg in der Ukraine, Energieknappheit, Inflation, vor allem der Klimawandel – angesichts der vielfältigen Krisen sind viele Menschen verunsichert und müde. Immer mehr verzweifeln an der Demokratie, manche macht es krank.

Die Autorinnen und Autoren in diesem Heft fragen, wie Umwelt und soziale Lage auf die Gesundheit der Menschen wirken, sie fragen nach der Fairness. Wenn von Fairness die Rede ist, dürfte dem einen oder anderen die politische Philosophie von John Rawls in den Sinn kommen. Er sah die Gerechtigkeit als maßgeblichen Maßstab für die Tätigkeit von öffentlichen Institutionen, bei der aber die Freiheit des Einzelnen nicht verletzt werden dürfe. Daraus leitete er vor allem ab, dass jeder Mensch faire Chancen haben muss; der Staat habe insbesondere für Verfahrensgerechtigkeit zu sorgen. Es sei dabei hinzunehmen, dass gesellschaftliche oder natürliche Zufälligkeiten für den Einzelnen zu unterschiedlichen Möglichkeiten führen. Der verteilende Sozialstaat bemüht sich um die Umsetzung solcher Vorstellungen eines egalitären Liberalismus. Er garantiert allgemeine Grundrechte für jeden, will Chancengleichheit herstellen und Ungleichheiten durch Umverteilung kompensieren. Die Ergebnisse dieser Bemühungen werden zunehmend als bescheiden und ineffizient kritisiert und nicht selten durch Anspruchsdenken und Bürokratie beschränkt. Für die Bewältigung der Krisen fehle es an Entschiedenheit und Gestaltungskraft.

In der Tat werden viele der großen Ziele verfehlt. So bewegt sich die Welt längst nicht auf dem in internationalen Abkommen vereinbarten nachhaltigen Klimapfad. Auch die grundlegenden Bedingungen und konstituierenden Momente sozialer Gesundheit der Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung der Weltgesundheitsorganisation



von 1986 erscheinen in weiter Ferne. Deutlich sichtbar sind Defizite bei Frieden, angemessenen Wohnbedingungen, Bildung, Ernährung, Einkommen, Stabilität des Ökosystems, sorgfältiger Verwendung vorhandener Naturressourcen. Diese Defizite bezeichnen seit Langem die politischen Großdebatten.

Welche Rolle Stiftungen bei der Bewältigung dieser Herausforderungen spielen, ist Thema dieses Heftes. Vor über zehn Jahren widmete Stiftung & Sponsoring dem Thema „Stiftungen und Klimawandel“ ein viel beachtetes Sonderheft. Einige Autorinnen und Autoren von damals zeigen in den Roten Seiten in dieser Ausgabe, wie die Entwicklung vorangeschritten ist, wie Stiftungen heute Klimaengagement gestalten, wie sie kommunizieren und mobilisieren. Und im Heft selbst wird der Blick auf die anderen Bereiche geweitet. Vorgestellt werden Projekte aus Gesundheitsschutz, Ernährung, ökologischer Stadtentwicklung oder Kunst und Kultur. Deutlich werden dabei die spezifischen Stärken der Stiftungen, ihre Möglichkeiten, frei zu handeln, zu gestalten und zu kooperieren, Themen zu setzen, Lösungen zu entwickeln oder Plattformen für Diskussion und Information anzubieten. In mehreren Beiträgen wird gezeigt, wie es ihnen gelingt, die notwendigen Mittel zu beschaffen, sei es durch die Umverteilung aufgrund freiwilliger Entscheidung oder die Unterstützung des Benachteiligten, etwa durch mildtätiges Handeln. Diese Beispiele für Fairness helfen mit, Menschen und Gesellschaft zu stabilisieren, gerade angesichts der multiplen Krisen.

Ihr
Dr. Christoph Mecking

Geschäftsführender Gesellschafter des Instituts für
Stiftungsberatung, Berlin